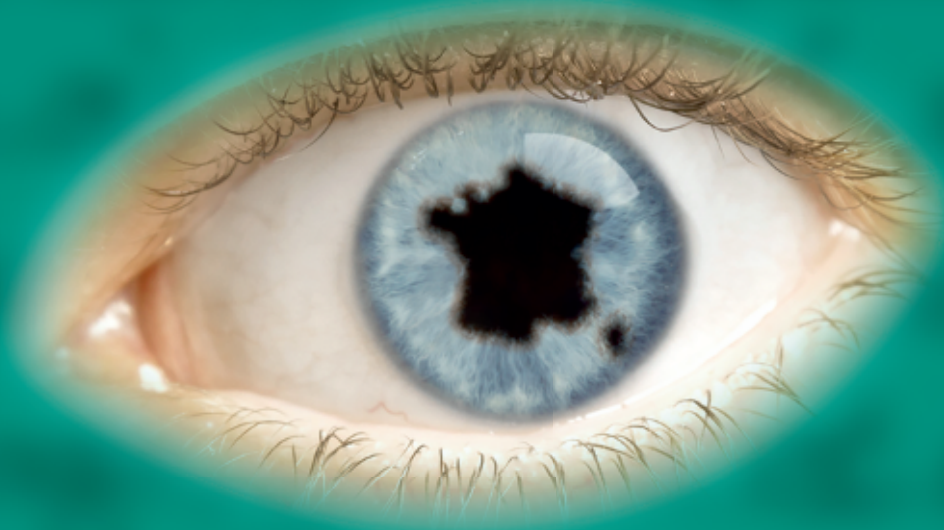


VERENA WEILAND

Sprachwissen- schaftliche

Ein korpuslinguistischer
Ansatz am Beispiel
des Themas „Sicherheit
und Überwachung“
in Frankreich

Zugriffe auf Diskurse



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



STUDIA ROMANICA

Band 220

Herausgegeben von

Marc Föcking

Robert Folger

Sybille Große

Edgar Radtke



VERENA WEILAND

Sprachwissen- schaftliche Zugriffe auf Diskurse

Ein korpuslinguistischer Ansatz
am Beispiel des Themas
„Sicherheit und Überwachung“
in Frankreich

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Heidelberg, Dezember 2018
Thèse pour obtenir le grade de Docteur, Université Paris-Est,
Décembre 2018

Die Arbeit wurde gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes
und die Deutsch-französische Hochschule/Université franco-allemande.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Rosita Schjerve-Rindler-Gedächtnisfonds.

UMSCHLAGBILD

© Depositphotos.com/trustiee

ISBN 978-3-8253-4620-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2020 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	15
1.1	Grundzüge eines theoretischen Rahmens: <i>Diskurs</i> und <i>Diskursanalyse</i> . . .	16
1.2	Konstituenten von Diskursen und Diskursanalysen	21
1.3	Aufbau der Arbeit	23
2	Charakteristika der Diskursanalyse in Frankreich und in der deutschsprachigen Französisistik	25
2.1	1969: Das „große Jahr“ der Diskursanalyse	27
2.1.1	Rückgriff auf Zellig S. Harris' <i>Discourse Analysis</i>	27
2.1.2	Michel Pêcheux' <i>Automatische Diskursanalyse</i>	30
2.1.3	Michel Foucault: Aussagen in <i>diskursiven Formationen</i>	31
2.2	Überwindung des strukturalistischen Verständnisses	34
2.3	Hinwendung zur Unabgeschlossenheit und Heterogenität von Diskursen .	35
2.4	Diskurse als interdiskursive Beziehungsgeflechte	37
2.5	Schwerpunkte und Anwendungsaspekte diskurslinguistischer Untersu- chungen	42
2.5.1	Zur Herausbildung einiger thematischer Schwerpunkte	43
2.5.2	Zum Verhältnis von Diskurstraditionenforschung und Diskursanalyse	45
2.5.2.1	Diskurstraditionelle Fragestellungen in diskurslinguisti- schen Arbeiten der deutschsprachigen Romanistik	46
2.5.2.2	Zur Frage des Genre / <i>genre</i>	47
2.5.2.3	Diskurstraditionen im Bereich der diskursiven Analyse von Preetexten	51
2.5.2.4	Diskurstraditionen im Internet	54
2.5.3	Quantitative Methoden in der Diskurslinguistik	55
3	Herangehensweisen zur Analyse konstitutiver Diskurselemente	61
3.1	Vorüberlegungen	61
3.1.1	Thematische Bezüge und sprachliche Zugriffe auf ein Ereignis (<i>événement</i>)	61
3.1.2	Akteure und Stimmen im Diskurs	64
3.1.3	Wissensvoraussetzungen	64
3.2	Diskursive Ereignisse	65
3.2.1	Das Ereignis als Untersuchungsgegenstand in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen	66
3.2.2	Diskurslinguistische Ansätze zur Analyse von Ereignissen	71
3.2.2.1	„Diskursive Momente“ als diskurslinguistische Analy- seeinheit	72
3.2.2.2	Analyse von Ereignisbenennungen mittels des ‚lexikalisch- diskursiven Profils‘	77

3.2.2.3	Analyse und Kategorisierung nominaler Ausdrücke zur Ereignisbenennung	79
3.2.2.4	Analyse von Ereignissen auf Grundlage von Formeln	83
3.2.2.5	Fazit: Linguistische Zugriffsweisen auf diskursive Ereignisse	86
3.3	Multiperspektivität im Diskurs: Stimmen und Akteure	87
3.3.1	Polyphonie: Stimmen auf unterschiedlichen Ebenen	88
3.3.1.1	Selbstdarstellung: das ‚Ethos‘ als diskurslinguistisches Analysekonzept	90
3.3.1.2	Darstellung des Geschehenen: Die ‚Perspektive‘ als diskurslinguistisches Analysekonzept	91
3.3.2	Konflikte im Diskurs	95
3.3.2.1	Agonalität	96
3.3.2.2	Argumentation	99
3.3.3	Diskussion: Polyphonie und Diskursakteure	101
3.4	Wissensvoraussetzungen	103
3.4.1	Unvollständige Strukturen	103
3.4.2	Prädiskursives	104
3.4.3	Kognitive Aspekte	105
3.5	Zwischenfazit: Analyseelemente und -kategorien	108
4	Analyseebenen als linguistische Zugriffsweisen auf Diskurse	109
4.1	Mehrebenenanalyse in der Diskurslinguistik	109
4.1.1	Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse (<i>DIMEAN</i>)	111
4.1.2	Das Genfer Modell zur modularen Analyse der Organisation von Texten	113
4.2	Konzipierung	116
4.2.1	Die außerdiskursive Ebene	119
4.2.2	Die prädiskursive Ebene	119
4.2.3	Die äußerungsszenographische Ebene	121
4.2.4	Die thematische Ebene	123
4.2.5	Die perspektivischen Ebenen: Agonalität, Polyphonie, Argumentation	125
4.2.5.1	Die agonale Ebene	126
4.2.5.2	Die polyphone Ebene	128
4.2.5.3	Die argumentative Ebene	130
4.2.6	Die extensive Ebene	132
4.2.7	Zusammenführung der Analyseebenen	133
4.2.8	Zwischenfazit: Analyseebenen	138
5	Kriterien der Korpuserstellung und -analyse	139
5.1	Erstellung der Korpora	140
5.1.1	Auswahl der Suchausdrücke zur Korpuserstellung	141
5.1.1.1	Grundsätzliche Herausforderungen bei der Zusammenstellung der Suchsyntax	142
5.1.1.2	Vorstudie zur Bestimmung der Suchsyntax	144

5.1.2	Auswahl der Quellen für die Korpuserstellung	149
5.1.2.1	Tageszeitungen und Zeitschriften	149
5.1.2.2	Radio	153
5.1.2.3	Weblogs	154
5.2	Quantitative Herangehensweisen in der Diskussion	156
5.2.1	Plädoyer für eine Kombination qualitativer und quantitativer Methoden	156
5.2.2	Vertiefung: Analysekategorien und Computerprogramme für die quantitative Analyse	158
5.3	Zwischenfazit: Analyseweise und Untersuchungskorpus	162
6	Korpuslinguistisch motivierte Diskursanalyse	165
6.1	Zur Relevanz der Korpusunterteilung für die Analyse	166
6.2	Analyse auf der außerdiskursiven Ebene	169
6.3	Analyse auf der prädiskursiven Ebene	172
6.3.1	Vorbemerkung zur analytischen Vorgehensweise	173
6.3.2	Metaphern	173
6.3.3	Antithesen	178
6.3.4	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs	181
6.4	Analyse auf der äußerungsszenographischen Ebene	182
6.4.1	Vorbemerkung zur Analyse der äußerungsszenographischen Ebene in umfangreichen Korpora	183
6.4.2	Äußerungsszenographische Aspekte anhand des agonalen Zen- trums ›Frankreich befindet sich im Krieg‹ vs. ›Es ist nicht angemessen, von <i>Krieg</i> zu sprechen‹	184
6.4.3	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs und im Radio- Onlineportal	189
6.4.3.1	Weblogs	190
6.4.3.2	Radio	192
6.5	Analyse auf der thematischen Ebene	193
6.5.1	Offenlegen thematischer Aspekte auf Grundlage von Wort- und Schlüsselwortlisten	194
6.5.1.1	Vorbemerkung zur analytischen Vorgehensweise	195
6.5.1.2	Problematisierung der Auswertung von Wortlisten als Einstieg in die thematische Ebene	196
6.5.1.3	Auswertung der Schlüsselwortlisten	200
6.5.2	Analyse eines diskursiven Ereignisses auf der thematischen Ebene	208
6.5.2.1	Vorbemerkung zur Abfolge der Analyseschritte	209
6.5.2.2	Beispielhafte Frequenzanalyse eines Ereigniswortes	210
6.5.2.3	Analyse des diskursiven Moments unter Berücksichti- gung verschiedener Ereigniswörter	213
6.5.3	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs und im Radio- Onlineportal	218
6.5.3.1	Weblogs	219
6.5.3.2	Radio	220

6.6	Analyse auf den perspektivischen Ebenen	220
6.6.1	Zusammenführung: Agonalität, Polyphonie und Argumentation als perspektivische Ebenen	220
6.6.2	Analyse auf der agonalen Ebene	222
6.6.2.1	Konstituierung diverser agonaler Zentren auf Grundlage von Kollokationsprofilen, Subthemen und handlungs- leitenden Konzepten	223
6.6.2.2	Vertiefung: Das agonale Zentrum ›Frankreich befindet sich im Krieg‹ vs. ›Es ist nicht angemessen, von <i>Krieg</i> zu sprechen‹	232
6.6.2.3	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs und im Radio-Onlineportal	234
6.6.3	Analyse auf der polyphonen Ebene	235
6.6.3.1	Grenzen quantitativ basierter Herangehensweisen: Ana- lysen ohne besondere Indikatoren	236
6.6.3.2	Analysen ausgehend von agonalen Zentren und spezifi- schen Autosemantika	241
6.6.3.2.1	Enunziative Heterogenität	241
6.6.3.2.2	Neutralität, Evidenzialität und enunziatives Löschen	245
6.6.3.2.3	Vertiefung: Das agonale Zentrum ›Frankreich befindet sich im Krieg‹ vs. ›Es ist nicht angemessen, von <i>Krieg</i> zu sprechen‹	247
6.6.3.3	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs und im Radio-Onlineportal	250
6.6.3.3.1	Weblogs	250
6.6.3.3.2	Radio	254
6.6.4	Analyse auf der argumentativen Ebene	255
6.6.4.1	Argumentation mittels perspektivierender Autoseman- tika	255
6.6.4.2	Spezifika der Analyse argumentativer Strukturen in Diskursen	258
6.6.4.3	Vertiefung: Das agonale Zentrum ›Frankreich befindet sich im Krieg‹ vs. ›Es ist nicht angemessen, von <i>Krieg</i> zu sprechen‹	261
6.6.4.4	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs und im Radio-Onlineportal	265
6.6.4.4.1	Weblogs	265
6.6.4.4.2	Radio	267
6.7	Analyse auf der extensiven Ebene	268
6.7.1	Analyse der extensiven Ebene in Bezug auf Ereignisse	268
6.7.2	Skizzierung der Suche und Wahl eines Ereigniswortes im Diskurs- verlauf	272
6.7.3	Frames als linguistische Analysekategorie	274
6.7.4	Vergleichsmomente in den Texten der Weblogs und im Radio- Onlineportal	283

6.8	Zusammenführung	284
7	Fazit und Forschungsdesiderata	287
7.1	Zusammenschau: Interdependenzen der Analyseebenen für Diskurse . . .	288
7.2	Ausblick und Desiderata	292
	Literaturverzeichnis	293
	Abbildungsverzeichnis	323
	Tabellenverzeichnis	325
	Anhang	327

Danksagung

Die Diskursanalyse ist ein weites Feld und so kommt es, dass sie einerseits von Beginn an mein besonderes Interesse weckte, durch die unterschiedlichen Herangehensweisen und vielfältigen theoretischen Zusammenhänge aber auch Momente der Ungeduld auslöste. Begleitet hat mich dabei immer ein Zitat von Prof. Dr. Johannes Angermüller, der mir zu Beginn meiner Arbeit mit auf den Weg gab, dass die Suche nach Antworten auf meine Fragen Jahre benötigte. Insofern hat mich die Diskursanalyse gelehrt, was wissenschaftlicher Tiefgang bedeutet und wie notwendig er ist.

In der deutschsprachigen Romanistik wird die theoretische Beschäftigung mit der Diskurslinguistik bisher in weiten Teilen ausgeblendet. Vielleicht scheint sie zu mühsam, vielleicht hat man auf den ersten Blick aber auch den Eindruck, es genüge, Zugänge etwa aus der Germanistik aufzugreifen und anzuwenden. Letztlich ergeben sich gerade aus einer „romanistischen Diskurslinguistik“, die derzeit noch auf ihre Begründung wartet, jedoch unzählige Forschungsfragen.

Die ursprüngliche Idee für die vorliegende Arbeit entstand in linguistischen Hauptseminaren zum Thema der Diskursanalyse am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg. Von diesen ausgehend entwickelten sich eine Vielzahl an Fragestellungen im Hinblick auf die diskursanalytische Theoriebildung im französischsprachigen Raum, die ich über Jahre verfolgte und auf welche ich mit diesem Buch Antworten geben möchte. Es ist die an einigen wenigen Stellen veränderte Fassung meiner Dissertation, die ich in einem binationalen Promotionsverfahren (*Cotutelle de thèse*) am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg sowie an der *École Doctorale Culture et Société* der Universität Paris-Est eingereicht habe.

Für die zahlreichen Gespräche und die Ermutigungen, diesem Themenkomplex eine Forschungsarbeit zu widmen, bin ich Prof. Dr. Ekkehard Felder zu großem Dank verpflichtet. Durch Fragen nach der Verknüpfung von Aspekten des Französischen und des Deutschen bzw. der Französisistik und der Germanistik ergaben sich einige der grundlegendsten Ideen für meine Arbeit.

Prof. Dr. Sybille Große gab mir die Möglichkeit, mein Forschungsvorhaben im Fachbereich der Romanistik umzusetzen. Für ihre jahrelange Unterstützung, für all die Gespräche, Anmerkungen und kritischen Rückfragen gebührt ihr mein ganz besonderer Dank. Ein „merci mille fois“ möchte ich zudem für das Vertrauen aussprechen, das sie von Beginn an in meine Arbeit als Hilfskraft, Doktorandin und Mitarbeiterin gesetzt hat.

Besonderer Dank gilt ebenso Prof. Dr. Pascale Delormas, die sich dazu bereiterklärt hat, die Zweitbetreuung der Forschungsarbeit im Rahmen einer *Cotutelle de thèse* zu übernehmen. Ich danke ihr insbesondere dafür, mich auf die Details, Verknüpfungen und Herausforderungen der französischen Diskursanalyse aufmerksam gemacht zu haben.

Prof. Dr. Dominique Maingueneau und Prof. Dr. Patricia von Münchow möchte ich sehr herzlich für die externe Begutachtung und vor allem dafür danken, als Teil der Prüfungskommission für die *Soutenance* zur Verfügung gestanden zu haben. Für den Vorsitz der Prüfungskommission als *Président du jury* gebührt Prof. Dr. Franz Lebsanft mein herzlicher Dank.

Danken möchte ich ebenso dem Winter-Verlag, insbesondere Dr. Christina Hünsche, und den HerausgeberInnen der Reihe *Studia romanica* für die Aufnahme dieses Buches.

Die Studienstiftung des deutschen Volkes sowie die Deutsch-Französische Hochschule (*Université franco-allemande*) schufen durch die ideelle sowie finanzielle Förderung den notwendigen Rahmen, um mich sowohl in Heidelberg als auch in Paris auf meine Forschungsarbeit konzentrieren zu können. Der Rosita Schjerve-Rindler-Gedächtnisfonds unterstützte dankenswerterweise den Druck dieser Arbeit.

Darüber hinaus haben zahlreiche weitere Personen zum Gelingen meiner Arbeit entscheidend beigetragen: Prof. Dr. Catherine Kerbrat-Orecchioni, die sich mit viel Einsatzkraft darum bemühte, eine Zweitbetreuung für mein Forschungsvorhaben zu finden, Dr. Katharina Jacob und Dr. Claudia Schlaak, indem sie als Ansprechpartnerinnen für alle fachlichen Fragen stets zur Stelle waren, Vanessa Münch durch Korrekturen des Analysekapitels sowie Verena Krainski, die mir auf der Suche nach Blogs für das Korpus behilflich war. Maria Mast und Claire Earnshaw waren durch stundenlange Gespräche, kritische Reflexionen sowie Korrekturen, und vor allem durch ihr immer offenes Ohr unentbehrlich. Allen sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt!

Dass Beruf und Idealismus zusammenhängen, ist eine Einstellung, die mir stets vorgelebt wurde. Ohne sie würde die vorliegende Arbeit nicht existieren. Meinen Eltern, die mir ein selbst gewähltes Studium ermöglicht haben, gebührt daher der besondere Dank für den Grundstein dieses Buches.

Matthieu Kecke hat die technischen Schwierigkeiten in der Korpuszusammenstellung gelöst und mich vor dem Schreiben in Word bewahrt. Der größte Dank gilt ihm aber für das unermüdliche Nachreisen, Motivieren und Ablenken sowie für all die anderen Momente, in denen er mir mit dem zur Seite stand, was gerade notwendig war.

Mein ganz spezieller Dank geht schließlich an meine Doktorschwester und Doktorbrüder Julia Morof, Lena Sowada, Viola Stiefel, Ronny Beckert und Johannes Funk. Durch Korrekturlesen, Rückfragen und Diskussionen haben sie nicht nur inhaltlich einen sehr wichtigen Beitrag zu meiner Forschungsarbeit geleistet, sondern sie waren jeden Tag aufs Neue unersetzliche Weggefährten.

Wien, im September 2019

Verena Weiland

Abkürzungen

K-AP	Korpus: Anschläge in Paris, 13.11.2015 – Zeitspanne im Korpus: 18.09.2015 – 07.01.2016
K-CH	Korpus: Anschläge auf die Redaktion von <i>Charlie Hebdo</i> , Paris, 07.01.2015 – Zeitspanne im Korpus: 12.11.2014 – 03.03.2015
K-NSA	Korpus: NSA-Affäre, ausgelöst durch Enthüllungen S. Snowdens, 06.06.2013 – Zeitspanne im Korpus: 11.04.2013 – 31.07.2013
KWiC	<i>Keyword in Context</i>
KWiCs	<i>Keywords in Context</i>
Übers. d. Verf.	Übersetzung durch Verfasserin
VK-Weblogs	Vergleichskorpus aus Texten verschiedener Weblogs
VK-Radio	Vergleichskorpus aus Texten des Radiosenders <i>rtl.fr</i>

1 Einleitung

Diskurse bedeuten in einer Gesellschaft die Möglichkeit, Ansichten und Positionen zu einem Thema zu äußern und in die Waagschale zu werfen. Standpunkte und Argumente werden in Diskursen von unterschiedlichen Seiten betrachtet, gefestigt oder mit gegenläufigen Perspektiven konfrontiert. Sie sind Orte des Aushandelns von Sichtweisen, des Diskutierens, Begründens und Widerlegens. Zugleich sind besonders öffentlich geführte Diskurse abhängig von gesellschaftlich-politischen Gegebenheiten, das heißt unter anderem von der Frage nach Meinungs- und Pressefreiheit. Ebenso bestimmen heutzutage kurzfristige Entwicklungen und Geschehnisse, aber auch populistische Tendenzen die Art und Weise, wie Diskurse nicht nur inhaltlich, sondern vor allem auch an der sprachlichen Oberfläche geführt werden. Letztlich sind es eine Vielzahl an Bausteinen und Facetten, welche zusammengenommen einen Diskurs bilden, wobei das Mittel zum Ausdruck und zur Verknüpfung aller Elemente notwendigerweise die Sprache ist.

Die Fülle an wissenschaftlichen Arbeiten und die Ausbildung unterschiedlicher Forschungstraditionen zeugen von einem überaus großen linguistischen Interesse an Diskursen.¹ Es entspinnt sich an den Fragen nach der sprachlichen Konstituierung von Anschauungen, an Mustern, die zur Durchsetzung von Überzeugungen, zu Konflikten und häufig zu Lösungen führen. Dabei besteht in der Sprachwissenschaft weder Konsens über eine einheitliche Definition des Ausdrucks *Diskurs* noch gibt es „[e]in geschlossenes, von einer Position aus durchformuliertes und allgemein als verbindlich anerkanntes Theoriegebäude“ (Gardt 2007: 36) für eine linguistische Analyse von Diskursen. Allerdings ist festzuhalten, dass einzelnen Ansätzen sowie einigen Denkschulen durchaus eine hohe Rezeptionsleistung und paradigmatische Wirkung zugesprochen werden kann. Sehr häufig bleiben diese jedoch auf einzelne (Sprach-)Räume beziehungsweise wissenschaftliche Gemeinschaften begrenzt.

Der erste Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist in diesem Rahmen die Feststellung, dass selbst die deutsche Französisistik, die sich mit der Bearbeitung theoretischer Fragestellungen in diesem Bereich bisher insgesamt zurückhaltend zeigt, den Rückgriff auf diskurslinguistische Arbeiten aus Frankreich sowie der französischsprachigen Schweiz und Belgien² nur vereinzelt wagt.³ Eine zweite Überlegung geht von der Beobachtung

¹ Dieses gilt im Besonderen politischen Diskursen, wobei sich linguistische Arbeiten ebenso etwa mit religiösen, akademischen oder pädagogischen Diskursen befassen. Siehe hierzu Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit.

² Wird im Folgenden von „französischer“ beziehungsweise „französischsprachiger“ Theoriebildung oder einer „französischen“ beziehungsweise „französischsprachigen“ Diskurslinguistik gesprochen, so sind stets Frankreich sowie die französischsprachigen Teile der Schweiz und Belgiens impliziert.

³ Hier ist zum Beispiel Beckers Monographie *Zwischen Tradition und Wandel* zu nennen. Zwar handelt es sich um eine Arbeit aus der deutschen Hispanistik, jedoch ist sie insofern von Interesse, als Becker (2004: 1) in seiner Einleitung eine Rezeption der Arbeiten Jean Dubois'

aus, dass Foucaults Verständnis von *Diskurs* in der germanistischen Diskurslinguistik in Deutschland sehr häufig zur theoretischen Grundlage erklärt wird (Warnke 2007a, 2014), während einerseits kaum weitere französische Arbeiten Berücksichtigung finden und andererseits auffällt, dass Foucaults Theoretisierungen in der Diskurslinguistik in Frankreich in ganz anderer Hinsicht relevant sind. Vor diesem Hintergrund möchte ich im Folgenden zu den Forschungsdesiderata hin führen, die sich meines Erachtens aus diesem Spannungsfeld ergeben, und erläutern, inwiefern diese den Rahmen für die vorliegende Arbeit bilden.

Es sei betont, dass diese Arbeit in zwei wissenschaftlichen Räumen verankert ist: erstens in der deutschen Romanistik und hier genauer in der französischen Sprachwissenschaft sowie zweitens in der französischen Linguistik in Frankreich selbst.⁴ In der Zusammenschau ergibt sich daher eine Perspektive, in welcher für die deutsche Französisistik grundsätzlich nicht nur eine Brücke zwischen dem deutschen und französischen Sprach-, sondern auch Forschungsraum konstitutiv erscheint. Trotz der Internationalisierung in den verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen bleiben diskurslinguistische Arbeiten hier bisher stark vom jeweiligen nationalen Forschungskontext geprägt.⁵

Im Folgenden sollen in einem ersten Schritt (Kap. 1.1) Merkmale eines theoretischen Rahmens einer Diskursanalyse vorgestellt werden. Hierzu gehört es auch, näher darauf einzugehen, was unter einem *Diskurs* beziehungsweise französisch *discours* aus linguistischer Perspektive zu verstehen ist. Da es unter anderem Ziel der Arbeit ist, konstitutive Elemente von Diskursen herauszustellen, verschiedene Ansätze offenzulegen und zu diskutieren sowie darauf aufbauend eine umfangreiche Zugriffsweise zu entwickeln, wird in einem zweiten Schritt (Kap. 1.2) auf sprachlich konstitutive Elemente von Diskursen eingegangen. Aus diesen Erläuterungen leiten sich wiederum die wesentlichen Desiderata und Absichten für diese diskurslinguistische Arbeit ab.

1.1 Grundzüge eines theoretischen Rahmens: *Diskurs* und *Diskursanalyse*

Die Überlegung, was *Diskursanalyse* bedeuten und leisten kann, baut auf keinem einfachen theoretischen Sockel auf, denn „[...] obwohl Diskurs und Text seit geraumer Zeit linguistisch terminologisiert sind, bietet vor allem der erstere der beiden Begriffe

anführt und diesen eine Pionierstellung für rein sprachwissenschaftliche Untersuchungen zum politisch-sozialen Wortschatz zuspricht. Auf diesen Sachverhalt wird in Kapitel 2.1 der vorliegenden Arbeit eingegangen.

⁴ Diese Konstellation entsteht durch eine binationale Ausrichtung im Rahmen eines Promotionsprojektes als *Cotutelle* zwischen der Universität Heidelberg und der Université Paris-Est Créteil.

⁵ Die sprachübergreifende Rezeption von diskursanalytischen Ansätzen und die Zusammenarbeit von Diskursanalytikern aus verschiedenen Ländern ist Absicht des interdisziplinären Forschungsnetzwerkes *DiskursNetz*. In diesem Rahmen sind unter anderem die folgenden Publikationen entstanden: *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung* (Wrana et al. 2014), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (Nonhoff et al. 2014). Die Beteiligung vonseiten der deutschen Romanistik innerhalb dieses Netzwerkes ist bisher allerdings gering.

ganz erheblichen Interpretationsspielraum, mit einschneidenden Konsequenzen für Forschungsschwerpunkte und -perspektiven“ (Lebsanft/Schrott 2015: 13). Während es in der deutschen Germanistik teilweise Usus zu sein scheint, sich zur Beantwortung der Frage nach einer Definition von *Diskurs* Foucault anzuschließen, zeigt ein genauer Blick, dass dieser Rückgriff aufgrund des explizit philosophischen und eben nicht linguistischen Hintergrundes (Foucault 2015 [1969]: 148) kritisch theoretisiert werden muss (Warnke 2007a: 9-18), sowie darüber hinaus, dass ohne Wissen um verschiedene Auffassungen und Entwicklungen des Diskursbegriffs eine Bestimmung von Diskursanalyse nicht möglich ist. Dies gilt vor allem dann, wenn in einem weiteren Schritt Charakteristika der französischen Diskurslinguistik erarbeitet werden sollen (Kapitel 2). In Maingueneau (2002b: 185-190), Angermüller (2014c: 17-20), Maingueneau (2014a: 17-38) oder Lebsanft/Schrott (2015: 13-19) werden Ausgangspunkte und Weiterentwicklungen des Diskursbegriffs bereits aussagekräftig offengelegt, sodass die folgende Darstellung nicht den Anspruch von Exhaustivität hat, sondern der Schwerpunkt auf den für die weiteren Ausführungen relevanten Gesichtspunkten liegt.

Ein grundsätzlich wichtiger Aspekt besteht in der Tatsache, dass der Ausdruck *Diskurs* beziehungsweise französisch *discours* in mehreren Zusammenhängen über – nach Maingueneau (2002b: 185) mittlerweile „klassische“ – Oppositionen definiert wird.⁶ (I) Eine erste Opposition etabliert Saussure in seinen Vorlesungen zwischen 1906 und 1911⁷ mit der Unterscheidung von *langue* als die unabhängig vom Einzelnen existierende *Sprache* im Sinne eines auf Konventionen beruhenden Zeichensystems und *parole* als individuelles *Sprechen*.⁸ In Bezug auf *discours* gibt Saussure (1972: 31) hingegen keine ausführliche Erläuterung, jedoch folgenden Hinweis: „Ainsi en allemand *Sprache* veut dire ‚langue‘ et ‚langage‘; *Rede* correspond à peu près à ‚parole‘, mais y ajoute le sens spécial de ‚discours‘“. Somit wird deutlich, dass *discours* hier im Vergleich zu *parole* eine überindividuelle Ebene einschließt, auf welche Saussure (1972) allerdings nicht abzielt. (II) Eine weitere Opposition entsteht durch die Abgrenzung zum Satz wie bei Harris (1952: 1). Dieser definiert *Diskursanalyse* (engl.: *discourse analysis*) als „the analysis of connected speech (or writing)“. (III) Drittens kann *Diskurs* in Relation zum Text (frz.: *texte*) aufgefasst werden, was insbesondere Adam in seinen Arbeiten zur Textlinguistik starkmacht. In Adam (1999: 39) stellt er noch die Formel *Discours* = *Texte* + *Contexte* auf, wobei der Kontext als „conditions de production et de réception-intepretation“ definiert ist. Hingegen wird diese Formel in Adam (2011: 38) in kritischer Weise hinterfragt; sie sei vor dem Hintergrund der französischen Diskursanalyse zwischen 1960 und 1980 formuliert

⁶ Die grundsätzlichen Überlegungen und Zusammenstellungen dieser Oppositionen, die sehr klar und aufschlussreich erscheinen, basieren auf Maingueneau (2002b: 185-187). Ich nehme in der Darstellung der Oppositionen einen diachronen Blick ein und füge ihnen zur besseren Anschaulichkeit Belege hinzu.

⁷ Hier sei auf den Titel *Cours de linguistique générale* (Saussure 1972) verwiesen, welcher posthum veröffentlicht wurde. Die Texte stammen aus Vorlesungen Saussures zwischen den Jahren 1906 bis 1911.

⁸ Die Übertragung der französischen Termini ins Deutsche entsprechen den Erläuterungen in Saussure (1972: 31) sowie der deutschen Übersetzung des *Cours de linguistique générale* in *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft* (Saussure 2001).

worden.⁹ (IV) Viertens kann eine Opposition zwischen *Aussage* (frz.: *énoncé*) und *Diskurs* etabliert werden,¹⁰ der die Ablehnung eines nur vage fassbaren Textbegriffs vorausgeht (Guespin 1971: 3):

Le mot d'énoncé et celui de discours tendent à s'organiser en une opposition; l'énoncé, c'est la suite des phrases émises entre deux blancs sémantiques, deux arrêts de la communication; le discours, c'est l'énoncé considéré du point de vue du mécanisme discursif qui le conditionne. Ainsi, un regard jeté sur un texte du point de vue de sa structuration „en langue“ en fait un énoncé; une étude linguistique des conditions de production de ce texte en fera un discours (Guespin 1971: 10).

Gesondert herausgreifen möchte ich die Arbeiten von Benveniste (1966d, 1974) und Foucault (2015 [1969]), um deren Reflexionen nicht auf einfache Oppositionen zu beschränken. In Bezug auf Foucault scheint es zudem bedeutsam, einige Aspekte einbringen zu können, welche die Rezeption in der germanistischen Diskurslinguistik betreffen.

Benveniste liefert keine einheitliche Definition von *Diskurs*, sondern erwähnt diesen Ausdruck in unterschiedlichen Kontexten.¹¹ In seinen Bemerkungen über die Funktion der Sprache bei Freud stellt er *langue* und *discours* als „Antinomie“ gegenüber: „La langue est système commun à tous; le discours est à la fois porteur d'un message et instrument d'action“ (Benveniste 1966e: 78, ursprüngl. v. 1956),¹² in späteren Überlegungen hebt er als Einheit eines Diskurses den „Satz“ (in den Texten: „phrase“) hervor. Sprache sei nicht länger als simples System einzelner Zeichen, sondern als Kommunikationsmittel zu begreifen (Benveniste 1966b: 130, ursprüngl. v. 1962). An anderer Stelle steht nicht das Verhältnis zur Sprache im Vordergrund, sondern die Ausweitung des Konzeptes ‚Diskurs‘, welches auch gattungsbezogene Fragen aufwirft (s. Kapitel 2.5.2):

Il faut entendre discours dans sa plus large extension: toute énonciation supposant un locuteur et un auditeur, et chez le premier l'intention d'influencer l'autre en quelque manière. C'est d'abord la diversité des discours oraux de toute nature et de tout niveau, de la conversation triviale à la harangue la plus ornée. Mais c'est aussi la masse des écrits qui reproduisent des discours oraux ou qui en empruntent le tour et les fins: correspondances, mémoires, théâtre, ouvrages didactiques, bref tous les genres où quelqu'un s'adresse à quelqu'un, s'énonce comme locuteur et organise ce qu'il dit dans la catégorie de la personne (Benveniste 1966c: 241-242, ursprüngl. v. 1959).

⁹ In Adam (2011: 40-43) steht dann weniger die Frage nach *Diskurs* und *Text*, sondern vielmehr nach dem Platz der *Textlinguistik* in der *Diskursanalyse* im Mittelpunkt.

¹⁰ Siehe hierzu insbesondere auch Angermüller (2007a).

¹¹ Siehe zur Frage nach der Definition von *Diskurs* in den Arbeiten Benvenistes auch die Erläuterungen von Lebsanft/Schrott (2015: 16-17).

¹² Die Jahreszahl der ursprünglichen Veröffentlichung wird hier angegeben, da die zeitliche Einordnung der Publikationen Benvenistes von Relevanz ist.

In Bezug auf einen Diskursbegriff bei Foucault (2015 [1969], 1971) möchte ich folgende Aspekte hervorheben: Der Kernpunkt der Rekurrenzen in der germanistischen Diskurslinguistik liegt darin begründet, dass Foucault von einer textübergreifenden Einheit *Diskurs* ausgeht (Warnke 2007a: 3-6, 9-18). Da mit Foucaults Ausführungen allerdings weder eine generell ausgefeilte noch eine linguistisch angelegte Definition konzipiert wird, liegt das Verdienst, das die französische Diskurslinguistik in diesen Arbeiten sieht, auch nicht in einer definitorischen Grundlegung, sondern vielmehr in der theoretischen Überwindung eines strukturalistischen Verständnisses von *Diskurs* (s. im Detail Kapitel 2.1.3). Tatsächlich gilt Foucaults Augenmerk nicht der Frage nach sprachlichen beziehungsweise sprachwissenschaftlichen Fragen, sondern dem Funktionieren „diskursiver Formationen“ („formation discursive“, Foucault 2015 [1969]: 148). Folgende Verknüpfung ergibt sich hieraus für den *Diskurs*: „[un] ensemble des énoncés qui relèvent d’un même système de formation; et c’est ainsi que je pourrai parler du discours clinique, du discours économique, du discours de l’histoire naturelle, du discours psychiatrique“ (Foucault 2015 [1969]: 148).

Diese Ausführungen sollten einige Spezifika des Verständnisses von *Diskurs* beziehungsweise französisch *discours*, die sich unter Einfluss verschiedener Disziplinen und in deren diachroner Entwicklung vor allem in Frankreich herauskristallisiert haben, vor Augen führen. Im Folgenden stellt sich die Frage nach der Bedeutung dieser Charakteristika von Diskursen für eine linguistisch fundierte Diskursanalyse.

Im *Dictionnaire d’analyse du discours* (Charaudeau/Maingueneau 2002), in welchem sich eine aktuelle und für linguistische Analysen einheitliche Definition von *Diskurs* – falls denn existent – vermuten ließe, trägt Maingueneau (2002b: 187-190) einige Charakteristika zusammen, die sich aus den pragmatischen Entwicklungen in der Linguistik für die Auffassung von *Diskursen* ergeben. Zugleich erachte ich sie für die weiteren Ausführungen als grundlegend, weshalb ich sie im Einzelnen knapp herausstelle und dabei auch auf andere Darstellungen Maingueneaus zurückgreife:¹³

- Diskurse sind satzübergreifend organisiert. Sie unterliegen auf sprachlicher Ebene den Regeln jeweiliger Gemeinschaften.
- Diskurse haben eine inhaltliche (Absicht des Sprechenden/Schreibenden), textuelle (v.a. mittels Deiktika) sowie zeitliche Orientierung.
- Diskurse sind als Handlungen zu verstehen.
- Diskurse sind interaktiv.
- Diskurse sind in einen Kontext eingebunden.
- Für Diskurse gibt es entsprechend verantwortliche Instanzen.
- Diskurse sind abhängig von sozialen Normen.
- Diskurse sind in Interdiskurse eingebunden.

Diese Merkmale stecken einen sinnvollen Orientierungsrahmen ab, lassen im Detail aber zugleich Spielraum für unterschiedliche Möglichkeiten der Interpretation und die Auslegung

¹³ Im Folgenden sind die wesentlichen Charakteristika nach Maingueneau (2002b: 187-190) sowie Maingueneau (2015: 13-173) zusammengefasst und zugleich ins Deutsche übertragen (Übersetzung d. Verf.).

eines Verständnisses von *Diskurs* in Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungshintergrund und -interesse (s. hierzu auch Maingueneau 1995: 5-9). Maingueneau (1987: 7-8) spricht daher schon Ende der 1980er Jahre von der Diskursanalyse als einer Art „Joker“ für unterschiedliche theoretische Rahmen. Angermüller (2014c: 17) stellt knapp dreißig Jahre später einen weiterhin „wachsenden Verständigungsbedarf [...] angesichts der vielen Richtungen und Ansätze der Diskursforschung“ fest. Diskurse werden in einigen Fällen mit dem Bestreben der Analyse eines (Forschungs-)Gegenstandes in den Blick genommen, in anderen Zusammenhängen als „theoretisch-methodologische Orientierung innerhalb einer Disziplin“ begriffen oder „als transdisziplinäres Feld“ aufgefasst (Angermüller 2014c: 17-18). Tatsächlich ist zu bemerken, dass immer wieder eine Gegenüberstellung von einer Diskursanalyse als eine Art Werkzeugkiste zur Untersuchung des Gegenstandes *Diskurs* auf der einen und einer Diskursanalyse als Denkweise oder Reflexion über das Funktionieren von Diskursen auf der anderen Seite vorgenommen wird. Schlussendlich handelt es sich um die Frage nach einer Diskursanalyse als Methode oder Theorie (Marandin 1979: 19, Gardt 2007: 30-44, Reisigl 2007: 72-77, Maingueneau 2014a: 27-28, Angermüller/Philippe 2015: 7-8).

Schließlich möchte ich auf einen Aspekt hinweisen, der insbesondere aus der Perspektive der deutschen Germanistik Klarheit erfordert: Wie Maingueneau (2002b: 187-190) aufzeigt (s. oben), herrscht inzwischen offensichtlich Einigkeit darüber, dass es sich bei einem *Diskurs* um eine *satzübergreifende* Einheit handelt. Während das Verständnis in der Germanistik jedoch darüber hinausgeht, indem besonders schriftliche Diskurse in der Umsetzung von Analysen als *textübergreifend* aufgefasst werden (Warnke 2007a: 3-6, 9-18), können etwa unter die Definition von *discours* in *Termes et concepts pour l'analyse du discours* (Béal 2017: 203-204) formal gesehen auch *Konversationen* fallen: „Le terme discours renvoie aux manifestations concrètes du langage, et implique donc une prise en considération du locuteur, du référent et de la situation de communication“.¹⁴ In Frankreich und der Schweiz gibt es letztlich diskurslinguistische Arbeiten, welche in der Germanistik eher als *Konversationsanalyse* begriffen würden (Wrana et al. 2014: 81-82),¹⁵ was vermutlich mit der Entstehungsgeschichte zu begründen ist (s. Kap. 2.1).

In diesem Kontext darf aber auch die beispielsweise von Bange (1994: 177-182) vorgeschlagene regionale Unterteilung nicht unberücksichtigt bleiben, wonach eine bestimmte Konstellation wissenschaftlicher Beziehungen ab Ende der 1970er Jahre dazu führt, dass vor allem in Süd-Ost-Frankreich und der frankophonen Schweiz die „Diskursanalyse als Analyse von Interaktionen verstanden und durchgeführt wird“.¹⁶

Abschließend möchte ich noch auf einige Begrifflichkeiten eingehen, welche für die Arbeit durchgehend von sehr großer Wichtigkeit sein werden. Erstens möchte ich festhalten, dass es *die* Diskursanalyse, so sollte in den Ausführungen deutlich geworden sein, nicht gibt. An Stellen der Arbeit, an welchen auf *die* Diskursanalyse – das heißt mit bestimmtem

¹⁴ Hervorhebungen im Originalzitat betreffen die Orientierung im entsprechenden Sammelband und werden hier entfernt.

¹⁵ Siehe hierzu auch Kapitel 4.1.2 der vorliegenden Arbeit.

¹⁶ An dieser Stelle möchte ich auf die Arbeit *Un modèle et un instrument d'analyse de l'organisation du discours* von Roulet/Fillietaz/Grobet (2001) verweisen, welche spezifisch der Genfer Linguistik zuzurechnen ist. Sie wird in Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit diskutiert.

Artikel – rekuriert wird, ist keine theoretische Reduktion impliziert. Vielmehr geschieht dies aus der Notwendigkeit einer sprachlichen Bezugnahme, wobei diese die verschiedenen Ausprägungen des Bereiches stets einschließt. Darüber hinaus ist für das Französische eine eventuelle Differenzierung zwischen *analyse de discours* und *analyse du discours* zu klären. So fällt beispielsweise schon in Jean Dubois Vorwort in Marcellesi (1971: 15-19) die Verwendung beider Ausdrucksweisen auf. In von Münchow (2004: 35) wird mit *analyse de discours* auf Ansätze verwiesen, die speziell der sogenannten „französischen Schule“ („École française“) ab etwa den 1980er Jahre angehören. Hierzu heißt es im *Dictionnaire d'analyse du discours*:

Parfois, dans la littérature francophone, on cherche à établir une distinction entre „analyse du discours“ et „analyse de discours“, mais elle ne s'est pas imposée. J.-M. Adam (1999: 40) [...] propose de distinguer entre „analyse DE / DU discours“, qui serait „une théorie générale de la discursivité“, et „analyse DES discours attentive à la diversité des pratiques discursives humaines“ (Maingueneau 2002a: 43).

1.2 Konstituenten von Diskursen und Diskursanalysen

Bisher wurden die Vielfältigkeit hinsichtlich der definitorischen Aspekte des Terminus *Diskurs* einerseits und das Facettenreichtum diskursanalytischer Gesichtspunkte andererseits unterstrichen. Sie sind durch spezifische wissenschaftliche Hintergründe und Interessen bedingt, wobei zu bedenken ist, dass selbst innerhalb der Linguistik zahlreiche Auffassungen und Vorgehensweisen entwickelt worden sind. Für Diskurse und Diskursanalysen sind darüber hinaus jedoch die sprachlichen Komponenten selbst konstitutiv, welche in der Zusammenschau einen Diskurs bilden beziehungsweise wiederum die Elemente einer Analyse ausmachen. Eine entsprechende Darstellung und ausführliche Synopsis solcher Momente werden in der Germanistik insbesondere in der *Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN)* von Spitzmüller/Warnke (2011: 121-201) vorgelegt (s. Kapitel 4.1.1). Hinzu kommen beispielsweise das textsemantische Analyseraster von Gardt (2012: 60-78, 2013: 29-50) oder die im Rahmen der pragma-semiotischen Textarbeit vorgestellten Analyseebenen nach Felder (2012: 142-165, 2015: 91-113).¹⁷ Ich möchte unterstreichen, dass auf die Ansätze von Spitzmüller/Warnke sowie von Gardt in mehreren diskurslinguistisch ausgerichteten Arbeiten der deutschsprachigen Romanistik verwiesen wird (Becker 2015a: 14, Glausch 2017,¹⁸ Lebsanft/Schrott 2015: 41, Schafroth 2015: 57-73, Schrott 2015: 116-119, 127-128).

In der Zusammenschau ist allerdings festzuhalten, dass sich die Mehrzahl der diskurslinguistischen Arbeiten einem bestimmten Schwerpunkt verschreibt.¹⁹ Für die

¹⁷ Das textsemantische Analyseraster nach Gardt findet zu Beginn von Kapitel 4.1 Erwähnung. Auf die pragma-semiotische Textarbeit nach Felder wird in Kapitel 3.3.1.2 eingegangen.

¹⁸ Glausch (2017) ist die umfassendste der aufgezählten Arbeiten. Die Monographie orientiert sich an der *Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN)*, allerdings mit der Absicht einer kontrastiven Diskursanalyse im Deutschen und Italienischen.

¹⁹ Diese Feststellung bestätigen für die Germanistik Felder/Jacob (2017: 397-398).

französische Diskurslinguistik sind solche in der diachronen Entwicklung bereits angedeutet worden; in den Kapiteln 2.1 bis einschließlich 2.4 werden diese und weitere Charakteristika detaillierter aufgezeigt. Zudem legt Kapitel 2.5 thematische Schwerpunkte der Diskurslinguistik in Frankreich und der deutschen Romanistik offen. Hier sei beispielsweise an eine Fokussierung auf politische Diskurse (Kapitel 2.5.1) oder an diskurstraditionelle Aspekte (Kapitel 2.5.2) gedacht.

Von besonderem Interesse sollen für diese Arbeit aber Ansätze sein, welche sich für spezifische Konstituenten von Diskursen interessieren. Dies sind zum Beispiel konzeptuelle Einheiten wie diskursive Ereignisse beziehungsweise „diskursive Momente“ (Moirand 1999b, 2001, 2004b, 2006, 2007, Brunner et al. 2014), argumentative Muster (Amossy 2008b, 2010, 2011, 2016), perspektivierende Strukturen (Rabatel 1997, 1998, 2004, 2005, 2017) oder kleinere sprachliche Einheiten wie Eigennamen (Calabrese 2008, 2011, 2013, Veniard 2009) oder Formeln (Krieg-Planque 2003, 2009a). Bei Formeln oder Eigennamen handelt es sich beispielsweise um einzelne lexikalische Elemente, die im Mittelpunkt stehen, während diskursive Ereignisse, Argumentation oder Perspektivierung verschiedenartige und zugleich komplexere sprachliche Konstruktionen in den Blick nehmen. ‚Diskursive Ereignisse‘ beziehungsweise ‚Momente‘ wiederum sind als Konzepte zu verstehen, die eine semantische Ausrichtung implizieren.

Diese Komponenten stellen eine relativ willkürliche Auswahl dar. Sie soll deutlich machen, dass die Einnahme eines bestimmten Fokus in diskurslinguistischen Analysen erstens keine Ausnahme darstellt und sich zweitens auf sehr unterschiedliche Weise gestalten kann. Für die vorliegende Arbeit ergeben sich daraus grundlegende Fragestellungen: Mit welchen Elementen, das heißt sprachlichen Konstituenten, aber auch Konzepten oder Kategorien befassen sich französischsprachige diskurslinguistische Arbeiten? Auf welche Weise wird in Analysen auf diese zugegriffen, das heißt wie sehen Ansätze aus, um diese Komponenten sprachwissenschaftlich zu untersuchen?

Diese Überlegungen bilden einen ersten Ausgangspunkt. Ein zweiter ergibt sich aus der Frage, inwiefern diese sprachlichen Konstituenten zusammenhängen und wie derartigen Verknüpfungen in einer linguistischen Diskursanalyse Rechnung getragen werden kann. Spitzmüller/Warneke (2011: 121-201) liefern mit der bereits erwähnten *Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN)* relevante Anhaltspunkte für die Beantwortung dieser Fragen. Allerdings handelt es sich um einen Ansatz, der aus der Germanistik stammt und zentrale Charakteristika der französischen Diskursanalyse somit nicht berücksichtigt. Eine Anwendung des Rasters *DIMEAN* in französischen Forschungsarbeiten scheint mir aufgrund der nationalen Tendenzen (Angermüller 2007b: 17)²⁰ im französischen Raum somit prinzipiell zumindest schwierig. Theoretische Ausdifferenzierungen und bedeutende Konzepte wie der ‚Interdiskurs‘ (frz.: ‚interdiscours‘), welcher die diskursanalytischen Arbeiten in Frankreich teilweise wie ein roter Faden durchspinnt (s. hierzu Kapitel 2), würden ausgeblendet werden. Abgesehen davon ergeben sich in Bezug auf *DIMEAN* einige Kritikpunkte, die beispielsweise die Veranschaulichung einer tatsächlichen Analyse oder

²⁰ Johannes Angermüller schreibt seinen Namen ab 2012 ohne den Umlaut *ü*. Die bibliographischen Angaben der zuvor entstandenen Arbeiten führe ich korrekterweise mit Umlaut an. Im Fließtext wird aus Gründen der Einheitlichkeit auf den Umlaut verzichtet.

die Zusammenstellung der verschiedenen Analyseebenen und -elemente betreffen. Hierauf wird in Kapitel 4.1.1 der vorliegenden Arbeit näher eingegangen.

Das Desiderat, welches sich durch diese Beobachtungen herauskristallisiert und der Arbeit zugrunde liegt, ist daher das Fruchtbarmachen von Diskurselementen für linguistische Analysen im französischsprachigen Raum sowie für die deutsche Französisistik vor dem Hintergrund der französischen diskurslinguistischen Spezifika. Durch die Verankerung der Forschungsarbeit im Fachbereich der Romanistik wird gleichzeitig die Möglichkeit eröffnet, eine Alternative zum Rückgriff auf die germanistische Diskurslinguistik zu schaffen. Dieser ist teilweise sicherlich durch einen Mangel an romanistischen Theoretisierungen und Ansätzen bedingt. Fellerer/Metzeltin (2002) machen sich für das Konzept ‚Diskurs‘ beispielsweise in der *Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten* stark. Hier findet sich mit der Referenz auf Maingueneau (1991) der Bezug zur französischen Diskursanalyse, während auf romanistische Arbeiten mit theoretischem und/oder methodologischen Schwerpunkt nicht verwiesen werden kann. Einen solchen Mangel bestätigt aktuell auch die Monographie von Pietrini (2018), die in weiten Teilen ohne theoretische Überlegungen zu diskurslinguistischen Konzepten oder Herangehensweisen auskommt.

Es scheint zudem ein generelles Desiderat, französischsprachige Arbeiten aus dem Bereich der Diskursanalyse im deutschsprachigen Raum starkzumachen, um die bisher nur sehr eingeschränkt stattfindende Rezeption zu erweitern. Wenn Schafroth (2015: 59) bemerkt, dass die französische Diskursanalyse möglicherweise deswegen kaum rezipiert werde, weil sie insbesondere „ideologisch-kritisch“ vorgehe, zeigt dies, dass ein großer Teil der französischen Arbeiten, welche in den letzten Jahren in diesem Bereich entstanden sind, unberücksichtigt bleibt. Auch der Feststellung von Schafroth (2015: 59), wonach der „Sprung von der Text- zur Diskurslinguistik“ in der Romanistik noch nicht vollständig geschafft sei, da das Verständnis von *Diskurs* durch Coserius Auffassung als „individuelle Sprechfähigkeit in einer bestimmten Situation und gleichzeitig als Produkt derselben“ weiterhin stark am *Text* anlehne, soll entgegengewirkt werden.

1.3 Aufbau der Arbeit

In einem ersten Schritt dieser Arbeit werden die Entstehung sowie die diachrone Entwicklung im diskursanalytischen und besonders -linguistischen Bereich in Frankreich herausgestellt. Zudem werden Schwerpunkte in der aktuellen Forschung nachgezeichnet und in diesem Zusammenhang auch Merkmale und sprachwissenschaftliche Herangehensweisen an Diskurse in der deutschen Romanistik offengelegt (Kapitel 2).

Im Anschluss dient Kapitel 3 dazu, konstitutive Elemente von Diskursen in unterschiedlichen französischen Ansätzen evident zu machen und darzulegen, welche Art von Zugriffen zur sprachlichen Analyse dieser Einheiten vorhanden sind. Die Konstituenten, welchen in diesem Kapitel Rechnung getragen wird, sind vor allem diskursive Ereignisse, Stimmen und Diskursakteure. Aber auch auf die Frage nach den Wissensstrukturen, welche zugrunde liegen müssen, damit Diskurse formiert und rezipiert werden können, soll eingegangen werden. Außerdem möchte ich in diesen theoretischen Ausführungen und im Prozess des Explizierens der linguistischen Komponenten und Verfahrensweisen einen Impuls aus der deutschen Germanistik einbringen. Hierbei handelt es sich um eine

Herangehensweise an Konflikte in Diskursen, die in der germanistischen Diskurslinguistik als sogenannte „agonale“ Strukturen gefasst werden. Ich werde im Detail ausführen, aus welchen Gründen mir diese in der Zusammenschau mit den französischen Spezifika und methodologischen Herangehensweisen fruchtbar erscheinen.

Danach werden die Elemente, Kategorien und Konzepte, welche in Kapitel 3 herausgestellt sind, in unterschiedliche Zugriffsebenen überführt (Kapitel 4). Diese rekurren somit einerseits auf Konstituenten, die vorwiegend Spezifika französischer diskurslinguistischer Arbeiten repräsentieren, sowie andererseits ausdrücklich auf einen Ansatz aus der Germanistik, der sich durch seine Komplementarität zu diesen Charakteristika auszeichnet. Überdies werden im betreffenden Kapitel Ansätze diskutiert, die entworfen worden sind, um aus einer Zusammenschau von diskursiven Konstituenten zu einer umfassenden Zugriffsweise zu gelangen (z.B. DIMEAN nach Spitzmüller/Warnke (2011: 201) oder das modulare Modell von Roulet/Fillietaz/Grobet (2001: 51)).

Um zu veranschaulichen, wie die in der vorliegenden Arbeit entworfenen Analyseebenen als methodologischer Rahmen einer Diskursanalyse zugrunde gelegt werden können, wird in Kapitel 6 wiederum eine korpuslinguistisch motivierte Diskursanalyse vorgenommen. Die notwendigen Theoretisierungen im Hinblick auf die Erstellung von Korpora sowie die Frage nach der Verwendung qualitativer und quantitativer Verfahrensweisen zur Korpusanalyse werden in Kapitel 5 konzipiert. Die Diskursanalyse basiert in der vorliegenden Arbeit auf einem Korpus, welches sich aus einer großen Anzahl von französischsprachigen Presstexten speist. Hinzu treten zwei kleinere Vergleichskorpora, die erstens Artikel von unterschiedlichen Weblogs und zweitens von einem Radio-Onlineportal umfassen. Hierbei liegt die Annahme zugrunde, dass ein Korpus immer nur Diskursausschnitte abbildet, nicht aber einen gesamten Diskurs.

Alle Texte der Korpora beziehen sich auf das übergeordnete Thema *Sicherheit und Überwachung*. Somit wird ein Diskurs vorwiegend als thematisch definierte Entität verstanden (Maingueneau 2014a: 32). *Sicherheit und Überwachung* gestaltet in der Folge das Gerüst für die Korpuszusammenstellung und wurde gewählt, weil es sich um ein gesellschaftsrelevantes und aus vielfältigen Perspektiven diskutiertes Thema handelt, das somit eine breite Basis zum Aufzeigen verschiedener diskursiver Analysekomponenten und Zugriffsweisen bildet.

2 Charakteristika der Diskursanalyse in Frankreich und in der deutschsprachigen Französisistik

Es ist das übergeordnete Ziel dieser Arbeit, Möglichkeiten einer Diskursanalyse auf verschiedenen Ebenen anzubieten. Hierfür müssen bereits bestehende Ansätze und Konzepte aus Frankreich sowie der deutschen Französisistik aufgearbeitet werden. In Angermüller (Angermüller 2007c, Angermüller 2013a)²¹ erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung insbesondere mit Hinblick auf strukturalistische sowie poststrukturalistische Tendenzen im diskursanalytischen Bereich. Neben linguistischen Aspekten berücksichtigt der Autor Einflüsse aus der Philosophie und Psychoanalyse. Jacques²² Guilhaumou (2006) gibt ebenfalls einen Überblick über diskursanalytische Forschungen, welcher jedoch teilweise von einem historischen Interessensfokus geprägt ist. Auf eine möglichst vollständige Darstellung ist Francine Mazière (2005) bedacht, indem sie vor allem die unterschiedlichen Einflüsse und die Entstehungsweisen sowie weitere und aktuelle Entwicklungen der Diskursanalyse aufzeigt. In allen Arbeiten wird letztlich die Heterogenität des Feldes deutlich.

Die vorliegende Arbeit möchte ebenfalls eine Aufarbeitung der theoretischen diskursanalytischen Konstellationen in Frankreich bieten, fokussiert sich hierbei jedoch auf das Herausstellen unterschiedlicher Analyseebenen, welche die entsprechenden diskurslinguistischen Arbeiten ausmachen. Hierfür wird in einem ersten Schritt die Begründung der Diskursanalyse in Frankreich gegen Ende der 1960er Jahre erläutert (Kap. 2.1). Anschließend werden die sich daraus ergebenden spezifischen Konzepte im Einzelnen erörtert. Hierzu gehören die Frage nach der Unabgeschlossenheit sowie nach der Heterogenität von Diskursen (Kap.2.2 sowie 2.3), die Analyse interdiskursiver Beziehungsgeflechte (Kap. 2.4), Forschungen im Bereich der Diskurstraditionen beziehungsweise *Genres* (Kap. 2.5.2) sowie methodische Problemstellungen im Hinblick auf qualitative und quantitative Vorgehensweisen (2.5.3). Einige der Charakteristika, insbesondere die Frage nach den Texttraditionen, wurden von deutschsprachigen Romanisten aufgenommen. Deren Zugriffsweisen werden an den entsprechenden Stellen Berücksichtigung finden.

Diskursanalytische Tendenzen entstehen in Frankreich in den 1960er Jahren, insbesondere vor dem Hintergrund strukturalistischer Betrachtungsweisen und durch den Einfluss unterschiedlicher Disziplinen. Es ist daher unbedingt notwendig, einerseits die Bedeutung und einige Merkmale der strukturalistischen Perspektive einzubeziehen, sowie andererseits Gründe und Wege deren Überwindung zu kennen, um schließlich die Entwicklungen bis zu den Ausprägungen der heutigen diskurslinguistischen Forschungen nachvollziehen zu können. In der 1966 von Algirdas Julien Greimas verfassten Monographie *Sémantique structurale. Recherche de méthode* wird *Diskurs* als „manifestation du langage“ (Greimas

²¹ Siehe als bibliographischen Hinweis auf Angermüller bzw. Angermüller Fußnote 20.

²² Bei Erstnennung eines Namens im Fließtext wird jeweils der Vorname angeführt. Weitere Nennungen erfolgen anschließend allein über die Nachnamen.

1966: 39) verstanden.²³ Eine solche strukturalistische Sichtweise bedeutet, dass nicht der „sinnhafte[...] Inhalt von Texten“ das Erkenntnisinteresse ausmacht, sondern dass „die Analyse auf die Formen des symbolischen Materials“ (Angermüller 2007c: 30) gerichtet ist. Diese Auffassung ist zur entsprechenden Zeit vorherrschend und macht nicht allein Greimas' Arbeiten an der EHESS (*École des hautes études en sciences sociales*) aus. Wenn Georges-Élia Sarfati (2005: 94) die EHESS gemeinsam mit dem *Centre national de la recherche scientifique* (CNRS) der Universität Paris VII unter die strukturalistisch geprägte *École de Paris* fasst, verweist er neben Greimas' Betrachtungen auf die Überlegungen Michel Pêcheux' (s. Kapitel 2.1.2) in den 1960er Jahren. Nach Beginn der 1970er Jahre findet dann eine Verschiebung dieser strukturalistischen Perspektive hin zur pragmatisch geprägten Aussagenanalyse statt, die mit einem Bruch von der ersten zur zweiten Generation der Diskursanalyse in Frankreich einhergeht:

Pour aller vite, on pourrait dire que l'AD [analyse du discours] „de première génération“, celle de la fin des années 60 et du début des années 70, cherchait essentiellement à mettre en évidence les particularités de formations discursives (*le discours communiste, socialiste etc.*) considérés comme des espaces relativement autarciques que l'on appréhendait à partir de leur vocabulaire. L'AD de seconde génération, liée aux théories énonciatives, peut être lue comme une réaction systématique contre celle qui l'a précédée (Maingueneau 1987: 15).

Zum strukturalistisch ausgelegten Erkenntnisinteresse kommt in der „ersten Generation“, wie Dominique Maingueneau herausstellt, häufig ein politisches Augenmerk hinzu. Politische sowie politisch-ideologische Diskurse nehmen in Frankreich seit Mitte der 1960er Jahre vor allem Linguisten²⁴ der Université Nanterre-Paris X um Jean Dubois sowie auch die Forschergruppe der ENS Saint-Cloud um Maurice Tournier auf, die für die Entwicklung der „Lexikometrie“ bekannt werden. Dieses politische Moment bestimmt Patrick Seriot (1985: 21-22) als Abgrenzungsmerkmal zur deutschen Textlinguistik sowie auch zu den pragmatischen Analysen mit Fokus auf Alltagsgesprächen im angelsächsischen Raum zwischen den Jahren 1968 und 1970.

Unter Berücksichtigung dieser und weiterer Merkmale wird im Folgenden zuerst auf die Anfänge der Diskursanalyse in Frankreich eingegangen, anschließend folgt die Diskussion mehrerer bedeutsamer Konzepte in diachroner sowie synchroner Perspektive.

²³ 1979 hingegen, das heißt 13 Jahre später, gibt Greimas gemeinsam mit Courtés weitere Definitionen in Abhängigkeit verschiedener linguistischer Forschungsbereiche an (Greimas/Courtés 1979: 102): „Pour la linguistique phrastique, l'unité de base de l'énoncé est la phrase [...] le discours sera considéré alors comme le résultat (ou l'opération) de la concaténation de phrases. La linguistique discursive [...] prend, au contraire, pour unité de base le discours envisagé comme un tout de signification [...]“.

²⁴ Zum Zwecke der besseren Lesbarkeit wird in der Arbeit zumeist das generische Maskulinum im geschlechtsneutralen Sinne gebraucht. Es wird daher darauf verzichtet, an jeder Stelle entsprechend feminine und/oder maskuline Personenbezeichnungen aufzuführen.

2.1 1969: Das „große Jahr“ der Diskursanalyse

Mit Bezug auf Frankreich von *einer* oder *der* Begründung der Diskursanalyse zu sprechen, scheint in Anbetracht der verschiedenen Einflüsse und Entstehungskontexte zu restriktiv. Die Anfänge der Diskursanalyse zeichnen sich an verschiedenen akademischen Institutionen und Labors in Paris und somit in unterschiedlichen Kontexten ab. Jacques Guilhaumou, Denise Maldidier und Régine Robin sprechen von einer „zweifachen Begründung“ („double fondation“, Guilhaumou/Maldidier/Robin 1994: 173) im Jahr 1969, einerseits durch Dubois (Universität Nanterre-Paris X) sowie andererseits durch Pêcheux (Universität Paris VII CNRS). Hinzu kommt die Veröffentlichung von Michel Foucaults *L'archéologie du savoir* im selben Jahr: „Si 1966 est la grande année du structuralisme, celle de l'analyse du discours est 1969“ (Maingueneau 2014a: 12). Wichtig ist, den jeweiligen wissenschaftlichen Hintergrund Dubois', Pêcheux' und Foucaults zu berücksichtigen. Während Pêcheux am *Laboratoire de psychologie sociale* ebenso wie Foucault als Philosoph an der Universität Paris VIII (Vincennes) im Bereich der Diskurstheorie tätig ist, untersucht Dubois aus linguistischem Erkenntnisinteresse insbesondere politische Diskurse, um typische sprachliche Muster in einer Gesellschaft herauszustellen (Maingueneau 2014a: 15). Angermüller (2013a: 13) betont, dass somit weder von Pêcheux noch von Foucault umfangreiche Methoden und Instrumente zur empirischen Analyse erarbeitet werden; vielmehr liegt ihr Verdienst darin, die Diskursanalyse in den Interessensfokus wissenschaftlicher Debatten gerückt zu haben.

2.1.1 Rückgriff auf Zellig S. Harris' *Discourse Analysis*

Jean Dubois, der 1962 seine Dissertation über das soziale und politische Vokabular Ende des 19. Jahrhunderts abschließt (Dubois 1962),²⁵ hält im April 1968, im Rahmen der Tagung *Lexicologie Politique* in Saint-Cloud, einen Vortrag, der im darauffolgenden Jahr im Tagungsband unter dem Titel „Lexicologie et analyse d'énoncé“ veröffentlicht wird. Hierin thematisiert Dubois die Grenzen der Analyse isolierter Ausdrücke und stellt fest, dass die Lexikologie nur als eines von mehreren Mitteln in der Äußerungsanalyse verstanden werden kann: „L'analyse du vocabulaire est [...] une partie de l'analyse des performances verbales, c'est-à-dire du discours“ (Dubois 1969: 116). Neben unterschiedlichen Typologien von Diskursen²⁶ müssen zugleich historische sowie soziologische Parameter Berücksichtigung finden (Dubois 1969: 121), was die Erstellung von Analysekorpora zur Gewinnung repräsentativer Ausschnitte aus Diskursen notwendig macht.²⁷

Einige grundsätzliche methodologische Überlegungen Dubois' basieren – ebenso wie Pêcheux' 1969 veröffentlichte Ansätze – auf Arbeiten von Zellig Sabbetai Harris,

²⁵ Der exakte Titel der Dissertation lautet: *Le vocabulaire politique et social en France de 1869 à 1872: à travers les œuvres des écrivains, les revues et les journaux* (Dubois 1962).

²⁶ „Car le type de discours dans lequel s'insère l'énoncé détermine les règles rhétoriques qui conditionnent les formes du vocabulaire“ (Dubois 1969: 119).

²⁷ Becker (2004: 1-3; 6) räumt Dubois eine Pionierstellung in Bezug auf diachrone lexikologische Untersuchungen nicht nur in Frankreich, sondern insbesondere auch in Spanien ein.

Anhänger Leonard Bloomfields. Aus diesem Grund veröffentlicht Dubois, gemeinsam mit Joseph Sumpf, in einer Sonderausgabe der von ihm mitbegründeten Zeitschrift *Langages* im Jahr 1969 (Dubois/Sumpf 1969) eine Übersetzung des bereits 1952 von Harris verfassten englischen Aufsatzes „Discourse Analysis“ (Harris 1952 beziehungsweise Harris 1969). Das innovative Moment liegt in der Auffassung von *Diskurs* als satzübergreifende Einheit, wobei eine Diskursanalyse wiederum die spezifischen sprachlichen Morpheme und deren Verbindungen in einem konkreten Text offenlegt (Harris 1952: 1). „L’originalité de Harris se manifeste [...] lorsqu’il définit le discours comme un ‚exemple‘ de la grammaire“, konstatieren Dubois und Sumpf (Sumpf/Dubois 1969: 5). Wie sie weiter herausstellen, interessiert sich Harris’ distributionelle Methode²⁸ anstatt für die Bedeutungen vielmehr für die Organisation von Aussagen, welche gemeinsam zu einem Diskurs werden („bedeutungsfreie Diskursanalyse“) (Angermüller 2007c: 107):²⁹

Les procédures applicables au corpus permettent alors de substituer des termes les uns aux autres dans des environnements équivalents, de les réduire par des transformations inverses à des segments plus simples (ainsi les phrases passives seront transformées en phrases actives afin de repérer des environnements identiques), de constituer des classes d’équivalence (Sumpf/Dubois 1969: 6).

Dubois und Sumpf übertragen das englische Syntagma *Discourse Analysis* ins Französische, indem sie als Titel für *Langages* 13 *L’analyse du discours* wählen (Dubois/Sumpf 1969). In der Folge wird der Text für viele französische Diskursanalytiker zu einer Art „texte fondateur“ (Marandin 1979: 19). Guilhaumou, Maldidier und Robin bezeichnen die Veröffentlichung des Sonderbandes als „entscheidendes Ereignis“ („événement décisif“, Guilhaumou/Maldidier/Robin 1994: 178) für die Begründung der Diskursanalyse in Frankreich, welches der neuen Disziplin neben der Bezeichnung zugleich eine Methode liefere. Jedoch unterstreichen Franz Lebsanft und Angela Schrott (Lebsanft/Schrott 2015: 16), dass ab 1954 bereits Benveniste (1966a) eine an Harris’ Überlegungen orientierte Opposition von *langue* und *discours* konzipiert, sodass die Auseinandersetzung mit Harris’ Arbeit „lange vor dem [...] Themenheft von *Langages*“ einsetzt.

Die Bedeutung des Aufsatzes von Harris für die weitere Entwicklung der französischen Diskursanalyse wird vor allem in zwei Dissertationen unter Leitung von Dubois offensichtlich: Jean-Baptiste Marcellesis *Le congrès de Tours (Décembre 1920). Études sociolinguistiques* gilt als erste Dissertationsschrift im Bereich der politischen Diskursanalyse. Unter Berücksichtigung der Vorgehensweise nach Harris (1952) wird die Verwendung politischen Vokabulars im Diskurs aufgezeigt. Zudem ist Marcellesis Arbeit für das von Dubois verfasste Vorwort (*L’analyse de discours*) bekannt. Hier betont Dubois so deutlich wie an kaum einer anderen Stelle, dass der Wert von Harris’ Zugriffsweise darin besteht, ausdrücklich nicht reduktiv zu verfahren. Stattdessen wird vom Diskurs

²⁸ Harris (1952: 1) verweist in diesem Zusammenhang auch auf Fred Lukoffs „Preliminary analysis of the linguistic structure of extended discourse“ von 1948, das heißt, er beschäftigt sich nicht als erster Wissenschaftler mit diesen Methoden.

²⁹ Zu den Preliminarien und der detaillierten Vorgehensweise distributioneller Analysen nach Harris, siehe Maingueneau (1991: 71-90).

selbst ausgegangen, „sans lui imposer d’autres grilles que celles que donne la ‚grammaire““ (Marcellesi 1971: 17).

Denise Maldidier, ebenfalls Dubois’ Doktorandin, gründet die Analyse ihrer 1969 verteidigten Dissertationsschrift mit dem Titel *Analyse linguistique du vocabulaire politique de la guerre de l’Algérie* ebenso auf Harris’ Ausführungen. Die Arbeit basiert auf einer Untersuchung von Texten französischer Tageszeitungen und hat die Intention, die Verbindung zwischen sprachlichen Merkmalen und soziologischen sowie politisch-ideologischen Parametern herauszustellen. Berücksichtigt werden Sprecher sowie situationelle Gegebenheiten. Maldidier (2014 [1969]: 60) gibt explizit an, dass die lexikalische Analyse mit ihrer Forschungsarbeit endgültig als durch die Diskursanalyse überholt gelten muss. Guilhaumou, Mazière und Robin attestieren Maldidiers Dissertation im Vorwort der 2014 publizierten Onlineversion³⁰ eine Pionierstellung:

Ainsi se précisent déjà les questions toujours d’actualité dans le champ de l’analyse de discours: Quelles sont les procédures langagières que les acteurs de l’événement engagent? Comment les mots, les propositions dans lesquelles ils se meuvent opèrent-ils? Quelles sont les reformulations auxquelles ils ont recours et qui deviennent des enjeux polémiques et politiques? (Maldidier 2014 [1969]: 5).³¹

Noch heute, darauf verweist etwa Angermüller (Angermüller 2007c: 107), dient Harris’ Methode beispielsweise als Inspiration für die Funktionsweise der Software *Alceste*. Jedoch ist es wichtig hervorzuheben, dass Harris’ Ansatz nicht von allen Diskursanalytikern in derselben Weise verstanden wird (Guilhaumou/Maldidier/Robin 1994: 178): Indem Dubois den Ansatz in den 1970er Jahren als eine Fortsetzung lexikologischer Analysen sieht,³² verfolgt er die Absicht, bedeutsame Ordnungsmäßigkeiten von Diskursen aufzuzeigen und kontrastiv gegenüberzustellen. Im Zentrum steht der Bezug zwischen soziohistorischen Gegebenheiten und Texten, zwischen Sprache und Gesellschaft, weshalb sein Interesse insbesondere politischen Diskursen gilt.³³ Pêcheux erkennt in Harris’ Ansatz hauptsächlich eine Möglichkeit zum Nachzeichnen diskursiver Prozesse, die ihren Mehrwert daraus gewinnt, experimentell statt intuitiv zu funktionieren (Helsloot/Hak 2001: 17).³⁴

³⁰ Diese ist unter folgendem Link einsehbar: http://classiques.uqac.ca/contemporains/maldidier_denise/analyse_linguistique/analyse_linguistique_vocabulaire.pdf (Maldidier 2014 [1969]). Das Zugriffsdatum der in den Fußnoten angegebenen Links ist jeweils im Verzeichnis der Onlinequellen (ab S. 319) zu finden.

³¹ Auch Guespin (1971) und Née/Veniard (2012: 16) bewerten die Arbeit Maldidiers in diesem Sinne.

³² „Du côté de J. Dubois, l’institution de l’AD est pensée dans un continuum: le passage de l’étude des mots (lexicologie) à l’étude de l’énoncé (analyse de discours) est ‚naturel‘, c’est une extension, un progrès permis par la linguistique“ (Guilhaumou/Maldidier/Robin 1994: 176).

³³ Dieses Verständnis, so stellt Maingueneau (2014a: 13) heraus, findet anschließend in Frankreich große Verbreitung.

³⁴ Beiden attestieren Guilhaumou/Maldidier/Robin (1994: 179) eine gewisse Unterschätzung der Methode Harris’, besonders hinsichtlich der Machbarkeit der Transformation von Sätzen.